



IM FOKUS!

Mainz,
14. November 2025
Nr. 18/28

Toleranz als Schlüsselkompetenz in der Demokratie Ein Beitrag zum 16. November – Internationaler Tag für Toleranz

Vor 30 Jahren, im Jahr **1995**, verabschiedete die **UNESCO** eine **Toleranzdeklaration**. Darin erklärte sie den 16. November zum Internationalen Tag für Toleranz. Sie begründete dies damit, öffentliches Bewusstsein für Toleranz schaffen, Gefahren von Intoleranz hervorheben und mit erneuertem Engagement und Maßnahmen über Toleranz aufklären und sie fördern zu wollen.¹

Unsere Demokratie lebt von **Toleranz** und **Vielfalt**. Bürgerinnen und Bürger können frei entscheiden, woran sie glauben oder wie sie leben wollen. Dies ist eine große **Stärke der Demokratie**, aber auch ihre „Achillesferse“; denn wenn unterschiedliche Ansichten willkommen sind, ist Streit oft nicht zu vermeiden, gerade wenn es um das Zusammenleben in einer Gesellschaft geht. Dann ist gemeinhin Toleranz gefragt.²

Aktuell steht die **Staatsform der Demokratie** zunehmend **unter Druck**, und es erscheint notwendig, ihre Werte wie Respekt, Vielfalt

und eben **Toleranz zu verteidigen**.³ Deshalb stellt sich die Frage, was es **insbesondere in der Demokratie** bedeutet, tolerant zu sein.

Dazu soll in diesem Beitrag zunächst der Begriff „Toleranz“ näher bestimmt werden (I.). Anschließend geht es um drei Arten von Toleranz, die für jede Bürgerin und jeden Bürger in der Demokratie relevant sind (II.): Unsicherheitstoleranz (a), Ambiguitätstoleranz (b) und Frustrationstoleranz (c).

I. Begriffsbestimmung

Der Begriff „Toleranz“ stammt vom Lateinischen „tolerare“ und bedeutet vor allem so viel wie „**dulden**“ oder „**zulassen**“.⁴ Lessing, Voltaire und Kant bis hin zu Goethe haben sich in den **letzten Jahrhunderten** mit der Bedeutung von Toleranz auseinandergesetzt.⁵ Dabei ging es vordringlich um das Thema **Religion** und Toleranz gegenüber anderen Glaubensrichtungen.⁶

¹ Vgl. Article 6, Declaration of Principles on Tolerance, 16.11.1995, in: Records of the UNESCO General Conference, 28th session, Paris, Resolutions, S. 73.

² Vgl. Leo, Per, Den Kampf annehmen, ohne ihn zu führen, in: DIE ZEIT, 08.10.2019.

³ Vgl. Landtag Rheinland-Pfalz, Pressemitteilung zum 20. Demokratie-Tag in Ingelheim, 05.09.2025, <https://landtag-rlp.de/de/aktuelles/aktuelles-aus-dem-landtag/die-beste-staatsform-23430>, zuletzt geprüft am 29.09.2025.

⁴ Vgl. Fritzsche, Peter K., Toleranz im Umbruch. Über die Schwierigkeit, tolerant zu sein, Aus Politik und Zeitgeschichte (43) 1995, S. 9.

⁵ Vgl. Gauck, Joachim, Toleranz. Einfach schwer, Freiburg 2019, S. 37–48.

⁶ Vgl. Rüthers, Bernd, Toleranz im demokratischen Verfassungsstaat – Herausforderungen für Staat und Kirche. Vortrag anlässlich der Eröffnung des Sommersemesters 2002, 16.05.2002 (Speyerer Vorträge, 68).

Laut einer aktuellen **politikwissenschaftlichen Definition** ist Toleranz „die aktive oder passive Duldung anderer Ansichten und Lebensweisen bzw. die absichtliche oder unbewusste **Hinnahme von Entscheidungen und Handlungen, die nicht den eigenen entsprechen, das Gelten lassen anderer Meinungen, Werte und (z. B. religiöser) Orientierungen.** Gemeinsam mit den Handlungsmaximen Akzeptanz, Anerkennung, Respekt gilt [Toleranz] als **zentrale Grundlage** eines friedlichen und erfolgreichen **Zusammenlebens in modernen, offenen Demokratien**“.⁷ Kurz: Toleranz ist die Bereitschaft, Differenzen auszuhalten.⁸

Hervorzuheben ist neben der **duldend-passiven** die **aktiv-eingreifende** Dimension von Toleranz.⁹ Dies meint gerade **nicht**, was eine geläufige Ansicht ist, **gleichgültig zu bleiben**.¹⁰ Die UNESCO spricht hier von **positiver Toleranz** als „Eintreten für die Schaffung von Bedingungen, unter denen Toleranz möglich wird“.¹¹

Aus **juristischer Perspektive** ist bemerkenswert, dass der Begriff „Toleranz“ weder im Grundgesetz noch in der Verfassung für Rheinland-Pfalz steht. Toleranz ist darin

gleichwohl enthalten, wenn sie vom Bundesverfassungsgericht als „tragendes Prinzip der freiheitlichen Demokratie“¹² bezeichnet wird. Eng mit Toleranz zusammen hängen auch **Grundrechte, namentlich Meinungs- und Pressefreiheit.**

Auf internationaler Ebene ist in diesem Kontext die **Allgemeine Erklärung der Menschenrechte** von 1948 zu nennen. Neben der eingangs genannten Toleranzdeklaration haben die Vereinten Nationen diese Freiheiten im Jahr 1981 in ihrer Erklärung über die Eliminierung aller Formen von Intoleranz und der Diskriminierung aus Gründen der Religion oder des Glaubens betont.¹³

Toleranz hat auch ihre **Grenzen**. So erscheint **Intoleranz** gegenüber denjenigen **notwendig**, die Toleranz missachten und sich außerhalb des ethischen sowie rechtlichen Rahmens einer Gesellschaft bewegen.¹⁴ Laut Bundespräsidenten a. D. Gauck gilt dafür: „**Tolerieren und verteidigen gehören zusammen.**“¹⁵

Mit Blick auf den Kampf gegen Intoleranz betont die UNESCO, dass die **Lösung** eines solchen globalen Problems auf der **lokalen**

⁷ Vgl. Schubert, Klaus, Klein, Martina, Toleranz, Das Politiklexikon, 2020, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/225604/toleranz/>, zuletzt geprüft am 30.09.2025. Eigene Hervorhebungen im Zitat.

⁸ Vgl. Buchstein, Hubertus (2023): Die Bürger*innenkompetenz der Radikalen Demokratietheorie. Theoriebeobachtungen zur Kontingenzproblematik. In: Lucas von Ramin, Karsten Schubert, Vincent Gengnagel und Georg Spoo (Hg.): Transformationen des Politischen. Radikaldemokratische Theorien für die 2020er Jahre. Bielefeld: transcript, S. 183–211, hier S. 196.

⁹ Vgl. für diese Unterscheidung Fritzsche, Toleranz, S. 9.

¹⁰ Vgl. Forst, Rainer, Weber, Katja, Toleranz. Über das Ertragen, Deutschlandfunk, 30.03.2018, <https://www.deutschlandfunk.de/toleranz-ueber-das-ertragen-100.html>, zuletzt geprüft am 30.09.2025.

¹¹ Vgl. Fritzsche, Toleranz, S. 10.

¹² BVerfGE 33, 23 (32).

¹³ Zur rechtlichen Dimension von Toleranz in diesem Sinne vgl. Forst, Rainer, Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs, Frankfurt am Main 2003, S. 515–516.

¹⁴ Vgl. Gauck, Toleranz, S. 20, 59 und 209.

¹⁵ Ibid. S. 209.

Ebene zu finden ist und bei jeder Einzelnen und jedem Einzelnen beginnt.¹⁶

II. Sich in der Demokratie in Toleranz üben

Zur Staatsform der Demokratie gehört, dass Mitmenschen andere Ansichten und Bedürfnisse haben als man selbst. In der **aktuell** immer wieder diagnostizierten „Krise“, in der sich die Demokratie befindet, erkennt die Juristin Schönberger deshalb auch „eine **Krise der Gemeinschaft, des Einanderaushaltens und des Zusammenfindens**.“¹⁷ Je unterschiedlicher Bürgerinnen und Bürger sind, desto mehr steigt das nötige Maß an Toleranz.¹⁸

Neben Chancen bringt die Demokratie **Herausforderungen für jede Bürgerin und jeden Bürger** mit sich. Demokratie ist in diesem Sinne kein Selbstläufer. Jede Bürgerin und jeder Bürger muss in einer Demokratie mit Situationen umgehen, die im politischen Raum ausgelöst werden durch **Unsicherheit** (die Zukunft ist ungewiss), **Ambiguität** (Situationen und Sachverhalte sind uneindeutig und können so oder auch anders bewertet werden) und **Frustration** (politische Prozesse können lange dauern und mit, je nach Perspektive, manchmal nicht für alle befriedigendem Ergebnis enden).

Zugleich kann aber jede Bürgerin und jeder Bürger die **Fähigkeit entwickeln**, gegenüber diesen Herausforderungen **tolerant zu sein**. Was dies genau bedeutet und wie dies möglich ist, wird im Folgenden näher betrachtet. Die Grundlage dafür ist eine politikwissenschaftliche Studie aus dem Jahr 2024, die dafür das Konzept der **Democratic Literacy** einführt.¹⁹

a) Unsicherheitstoleranz, oder: Die Zukunft ist ungewiss

Demokratische Entscheidungsprozesse gehen nicht nur bei Politikerinnen und Politikern, sondern auch bei Bürgerinnen und Bürgern mit Unsicherheit einher; denn sie sind nicht endgültig.²⁰ **Politische Entscheidungen** müssen unter künftigen veränderten Rahmenbedingungen vermutlich wieder revidiert werden. Diese künftigen Rahmenbedingungen sind, von heute aus gesehen, zukunfts offen und damit ungewiss.

In einer Demokratie damit produktiv umzugehen, bedeutet gerade **nicht**, als Bürgerin und Bürger diese **Unsicherheit zu vermeiden**. Dadurch würde man Gefahr laufen, womöglich **Verschwörungstheorien** anzuhängen, die Heil und Gewissheit versprechen. Außerdem verlören Bürgerinnen und Bürger dann eher

¹⁶ Vgl. UNESCO, International Day for Tolerance, <https://www.unesco.org/en/days/tolerance>, zuletzt geprüft am 06.10.2025.

¹⁷ Schönberger, Sophie, Zumutung Demokratie. Ein Essay, München 2023, S. 9. Eigene Hervorhebungen.

¹⁸ Vgl. Buchstein, Hubertus (1995): Die Zumutungen der Demokratie. Von der normativen Theorie des Bürgers zur institutionell vermittelten Präferenzkompetenz. In: Klaus von Beyme und Claus Offe (Hg.): Politische Theorien

in der Ära der Transformation. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 295–324, hier S. 296.

¹⁹ Vgl. für die folgenden Ausführungen Kruse, Raphael, Democratic Literacy. Eine politisch-kulturelle Firewall für liberale Demokratien, Wiesbaden 2024 sowie für eine Kurzdarstellung und einen Podcast Fernuni Hagen, Institut für Politikwissenschaft, Abgeschlossene Projekte, <https://www.fernuni-hagen.de/polis/lg1/forschung/projekte/>, zuletzt geprüft am 29.09.2025.

²⁰ Vgl. Kruse, Democratic Literacy, S. 247–248.

das **Vertrauen in demokratische Institutionen**, denen sie nicht die Fähigkeit zuschreiben, für Gewissheit zu sorgen.

Notwendig ist es deshalb, sich der prinzipiellen **Unsicherheit** in einer offenen Gesellschaft und freiheitlichen Demokratie **bewusst zu sein** und damit produktiv umzugehen. Schließlich gilt, gerade in einem solchen Miteinander, in dem über Künftiges ständig neu verhandelt und diskutiert wird, haben Bürgerinnen und Bürger Raum, **sich einzubringen** und die Zukunft **mitzugestalten**.

b) Ambiguitätstoleranz, oder: Die Gegenwart ist mehrdeutig

Neben Unsicherheit kennzeichnet die Demokratie Ambiguität, also **Mehrdeutigkeit**, indem sie Alternativen, Nuancen und Zwiespalte zulässt.²¹ Situationen und Sachverhalte können je nach Standpunkt so oder anders bewertet, und ihnen können je nach Sichtweise diese oder jene Bedeutung zugeschrieben werden, kurz: sie lassen **mehrere Lesarten** zu.²²

Ambiguität ist also das **Gegenteil von Eindeutigkeit**. Dies ist ein entscheidender Unterschied zu **autoritärer Politik**, die nach Klarheit strebt und z. B. nur eine einzige mögliche Interpretation eines Sachverhalts zulassen würde. Insofern ist Mehrdeutigkeit ein Wert der Demokratie.

Auch hier bedeutet das wieder für jede Bürgerin, jeden Bürger, dass es **nicht** darum gehen kann, **Ambiguität zu vermeiden** und ihr aus dem Weg zu gehen. Vielmehr können es

Bürgerinnen und Bürger als **Chance** begreifen, wenn etwas widersprüchlich, komplex oder mehrdeutig ist. Genau das ist mit Ambiguitätstoleranz gemeint.

Toleranz, aber auch Intoleranz gegenüber Ambiguität hat außerdem **mehrere Dimensionen**: (1) **Kognitiv** auf eine mehrdeutige Situation zu reagieren hieße, sie schwarz-weiß und nicht in Graustufen wahrzunehmen. (2) **Emotional** darauf zu reagieren, hieße zum Beispiel, Angst oder Wut zu verspüren. (3) Eine dritte Dimension bezieht sich auf das **Verhalten** von Personen, indem sie beispielsweise etwas offen zurückweisen würden. (4) Möglich wäre auch, in einer mehrdeutigen Situation **aufgeschlossen** zu reagieren und bereit zu sein für neue Erfahrungen und intellektuelle Herausforderungen.

Ambiguitäts- und Unsicherheitstoleranz ähneln einander, lassen sich aber dadurch unterscheiden, dass sich Ambiguitätstoleranz eher auf **gegenwärtige Situationen**, Unsicherheitstoleranz eher auf **künftige Situationen** bezieht.

c) Frustrationstoleranz, oder: vom Wert, besonnen zu bleiben

Eine nicht minder relevante Kompetenz ist es, als Bürgerin und Bürger mit **potenziell frustrierenden, zunächst enttäuschenden Situationen im politischen Kontext** umgehen zu können.²³ Grundsätzlich ist es das Ziel in einer Demokratie, politische Konflikte zu begrenzen und nach Regeln auszutragen; Gefühle der Frustration sind dabei jedoch nicht gänzlich auszuschließen – sie gehören dazu.

²¹ Vgl. für den Grundgedanken v. a. Kruse, Democratic Literacy, S. 243–247.

²² Vgl. Klima, Rolf (2020): Mehrdeutigkeit. In: Daniela Klimke, Rüdiger Lautmann, Urs Stäheli, Christoph Weischer und Hanns Wienold (Hg.):

Lexikon zur Soziologie. 6. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 491.

²³ Vgl. für den Grundgedanken v. a. Kruse, Democratic Literacy, S. 240–243.

Dies bedeutet, Bürgerinnen und Bürger können zum Beispiel dann enttäuscht sein, wenn sich politische Prozesse hinziehen, politische Versprechen aus ihrer Sicht nicht eingehalten oder Erwartungen an Politik nicht erfüllt werden. **Entscheidend** ist, dann **nicht gleich das gesamte politische System infrage zu stellen**.

Stattdessen kommt es darauf an, besonnen zu bleiben und zwischen den Ergebnissen demokratischer Verfahren, die sich nicht immer mit der eigenen Haltung decken, und der Berechtigung demokratischer Verfahren an sich zu unterscheiden. Dabei trägt es zur **Resilienz der Demokratie** bei, wenn Bürgerinnen und Bürger demokratische Verfahren grundsätzlich als geeignet ansehen und damit wertschätzen.

Frustrationstoleranz ist außerdem vor allem in **Krisenzeiten** erforderlich, in denen in einer Demokratie gewünschte Ergebnisse (z. B. ein bestimmtes Wirtschaftswachstum) nicht wie erwartet erzielt oder staatliche Leistungen (z. B. der erhoffte Ausbau von Infrastruktur) zunächst nicht wie erwartet erbracht

werden können. Anders als in einem **autoritären Staat**, in dem Ergebnisse und Leistungen womöglich erzwungen werden würden, zeichnet sich die Demokratie regelmäßig durch **situationsangepasstes Handeln** und **neues Setzen von Prioritäten** aus, und das im Interesse der Allgemeinheit.

Insgesamt stellen Unsicherheits-, Ambiguitäts- und Frustrationstoleranz **Schlüsselkompetenzen in der Demokratie** dar. Damit wird Bürgerinnen und Bürgern durchaus etwas abverlangt. Gleichzeitig ermuntern sie dazu, „**im Gegner keinen Feind, sondern immer auch einen Partner zu sehen**“²⁴, was tolerant sein letztendlich auch bedeutet. Da sich nicht immer alles nach Wunsch und Plan gestalten lässt, trägt dies zu einer starken und resilienten Demokratie bei.

Zum International Day for Tolerance zeigt dies im Sinne der Vereinten Nationen auf, wie bedeutend Toleranz als Schlüsselkompetenz in der Demokratie gerade angesichts aktueller Herausforderungen ist.

²⁴ Leo, Per, Den Kampf annehmen, ohne ihn zu führen, in: DIE ZEIT, 08.10.2019.